

Schwestern und Brüder!

Vor ziemlich genau einem Jahr wurde hier in der Ursulinenkirche anstelle der gewohnten Sonntag-Abendmesse ein Ökumen. Gottesdienst zum „Tag des Judentums“ gefeiert, der alljährlich am 17. Jänner begangen wird. Zentrales Anliegen dieses christlichen Gedenktags ist die Erinnerung an die jüdischen Wurzeln unseres Glaubens.

Vor einem Jahr wollten wir mit diesem Gottesdienst eine neue Tradition in unserer Kirche begründen: Jedes Jahr sollte zeitnah zu diesem Tag des Judentums ein ökumenischer Gottesdienst in der Ursulinenkirche gefeiert werden. Heuer wollte ich auch dabei sein und war dementsprechend in die Vorbereitungen eingebunden – und habe gänzlich ungewollt die Unterbrechung dieser neuen Tradition nach nur einem Jahr verursacht: Beim ersten Vorbereitungstreffen im Herbst habe ich unter dem Eindruck der furchtbaren Gewalt-Eskalation im Nahen Osten meine Überzeugung ausgesprochen, man könne heuer keinen Gottesdienst zum „Tag des Judentums“ feiern und dabei diesen uns alle bedrückenden Konflikt zwischen Israel und Palästina völlig unerwähnt lassen bzw. nicht mit ins gemeinsame Gebet zu nehmen – und sei es in Form einer längeren Stille, in welcher alle Mitfeiernden Gelegenheit hätten, ihre Sorgen, Ängste, Klagen und Bitten in Hinblick auf diesen Konflikt schweigend vor Gott zu bringen. Schweigend deshalb, weil in der seit mittlerweile vielen Wochen aufgeheizten und polarisierenden Stimmung jedes Wort auf die Waagschale gelegt würde – nein, nicht einmal auf die Waagschale: Es würde sofort zugeordnet und sein Sprecher schubladiert: entweder Antisemit und Terroristenfreund oder Verräter von Menschen- und Bürgerrechten. – Aber nicht einmal ein solcherart schweigendes Gebet sollte sein zum Tag des Judentums: Meine ökumenischen Partner, die dem Koordinierungsausschuss für jüdisch-christliche Zusammenarbeit verpflichtet sind, zogen ihre Bereitschaft zur Mitwirkung zurück.

Wir feiern heute also keinen Gottesdienst unter dem Namen des Tages des Judentums. Es kann uns aber niemand verwehren, des Jahrzehnte alten ungelösten Konflikts zwischen Israel und Palästina zu gedenken und ihn zum Gegenstand unseres Betens zu machen. Ich möchte Ihnen deshalb noch einige Passagen aus meiner Stellungnahme zu diesem Konflikt als ksœ-Direktor vom Oktober 2023 vorlesen und sie dann einladen zu einer Zeit schweigenden Betens:

„Wer einen Konflikt im Sinne der Katholischen Soziallehre und Friedensethik gerecht und damit mit Aussicht auf dauerhaften Frieden lösen will, darf sich nicht vor den Karren einer der Kriegsparteien spannen lassen und muss die den Konflikt nur prolongierende Logik eines exklusiven Entweder-Oder bzw. einer Freund-Feind-Dichotomie durchbrechen. Aus christlicher Perspektive gebührt Solidarität also neben allen Opfern v.a. jenen Kräften auf beiden Seiten des Konflikts, die nach gewaltlosen Wegen der Konfliktlösung im Sinne vorurteilsfreien Dialogs und diplomatischer Aushandlung fairer Kompromisse suchen.

Jede einseitige Parteinahme im Israel-Palästina-Konflikt vergisst und verrät dagegen das Ziel, um das allein es gehen kann – und das ist nicht der Sieg einer der beiden Parteien und die Vernichtung des jeweiligen Gegners! Ziel kann letztlich nur ein Zusammenleben aller von diesem Konflikt betroffenen Menschen und Gesellschaften in einem gerechten Frieden sein – in gegenseitigem Respekt als gleichrangige Partner, in Anerkennung der Würde, der Rechte und legitimen Interessen des jeweils Anderen und in Minimierung der Opfer und des Unrechts auf beiden Seiten.“ [\[Vollständige Stellungnahme\]](#)